



www.weimarer-dreieck.eu

## Die Rolle der Hochschulen im Weimarer Dreieck <sup>1</sup>

Klaus-Heinrich Standke <sup>2</sup>

- 1.) Einführung
- 2.) Der politische Kontext
- 3.) Das Potential für eine trilaterale Zusammenarbeit
- 4.) Die Rolle der Sprachen
- 5.) Schulleistungen im Dreiländervergleich
- 6.) Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Hochschulsysteme
- 7.) Hochschulzusammenarbeit im Weimarer Dreieck als Teil des zu schaffenden Europäischen Forschungs- und Hochschulraums
- 8.) Ausdehnung der deutsch-französischen Zusammenarbeit auf Polen
- 9.) Mechanismen einer trilateralen Hochschulzusammenarbeit
- 10.) Trilaterale Zusammenarbeit im Rahmen europäischer Strukturen
- 11.) Zusammenfassende Schlussfolgerungen

### Zusammenfassung

Das Thema Bildungs- und Wissenschaftskooperation wurde bereits bei dem ersten ‚Weimarer Gipfel‘ auf der Ebene der Staatspräsidenten Frankreichs und Polens und des deutschen Bundeskanzlers 1998 in Posen als hohe Priorität für eine trilaterale Zusammenarbeit angesehen. Die seitdem erfolgte Entwicklung auf diesem besonders zukunftsweisenden Gebiet ist indessen eher enttäuschend.

Betrachtet man die Zahl von weit mehr als 6,5 Millionen Studierenden in Deutschland, Frankreich und Polen, dann ist rein theoretisch das Kooperationspotential für die drei Länder auf dem Gebiet der Hochschulzusammenarbeit enorm. Allerdings ist es erstaunlich, dass trotz des Bologna-Prozesses zur Erhöhung der internationalen Mobilität (*FAZ 24.11.2009: „Die Bologna-Blase ist geplatzt“*) insgesamt kaum mehr als rund 30.000 Studenten, in einem der beiden jeweils wichtigsten Nachbarländer studieren.

Das Fremdsprachengefälle zwischen den drei Ländern ist überdies erheblich - die polnischen Studierenden bringen allerdings gegenüber ihren deutschen und französischen Kommilitonen und Kommilitoninnen bessere sprachliche Ausgangsbedingungen mit.

Auch in der trilateralen Forschungsk Kooperation der Hochschulen bleibt vieles zu wünschen übrig.

Drei mögliche Modelle werden vorgestellt :

1. Zentralisierung (Campusuniversität),
2. Verknüpfung dreier Universitäten,
3. Dezentralisierung (Netzwerk).

<sup>1</sup> Beitrag zu: Standke, Klaus-Heinrich (Hrsg.), Das Weimarer Dreieck in Europa: Die trilaterale deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit – Entstehung, Potentiale, Perspektiven, Adam Marszalek-Verlag, Thorn, Dezember 2009 – [www.weimarer-dreieck.eu](http://www.weimarer-dreieck.eu)

<sup>2</sup> Prof.E.h. Dr. Drs.h.c. Klaus-Heinrich Standke, Berlin/Cabourg, Präsident des Komitees zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit e.V. (‚Weimarer Dreieck‘), Direktor für Wissenschaft und Technologie bei den Vereinten Nationen a.D., New York; ehem. Beigeordneter Generaldirektor bei der UNESCO, Paris – [www.klaus-heinrich-standke.de](http://www.klaus-heinrich-standke.de)

Obwohl das Kooperationspotential für eine enge Hochschulzusammenarbeit zwischen den drei benachbarten Ländern erheblich ist, sind angesichts des offenkundig mangelnden gegenseitigen Interesses die Beziehungen nicht so intensiv, wie dies wünschenswert wäre. Der Hinweis auf die hohen Ziele des Weimarer Dreiecks allein ist nicht ausreichend, um eine privilegierte Partnerschaft zwischen Hochschulen zu erreichen. Nur wenn der politische Wille mit entsprechendem finanziellen Rahmen hinzukommt - wie sich am Beispiel der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) oder als Negativbeispiel am gescheiterten Versuch der Viadrina, sich in eine trilaterale, von Deutschland, Frankreich und Polen gemeinsam getragene Stiftungsuniversität umzuwandeln, zeigt - , lässt sich eine institutionelle Zusammenarbeit erfolgreich gestalten.

Zusammenfassung von Max Dehmel

## 1.) Einführung

Deutschland, Frankreich und Polen haben trotz aller Unterschiede in der Faktorausstattung der drei Länder eine wichtige Gemeinsamkeit: Jedes der Länder bildet zurzeit mehr als zwei Millionen Studierende aus. Dies ist umso bemerkenswerter, als Polen mit einer Bevölkerungszahl von 38,5 Mill. Einwohnern zwar an 6. Stelle der Bevölkerungsgröße der EU-Länder liegt, bei der Anzahl der Studierenden aber den 2. Platz einnimmt.

Den Hochschulbeziehungen zwischen den drei Ländern könnte für die Verwirklichung der Ziele des Weimarer Dreiecks eine zentrale Rolle zukommen. Hierbei sollte es nicht allein um den systematischen Austausch von Hochschullehrern und Studenten gehen. Vielmehr kommt es darauf an, im Rahmen der Hochschulzusammenarbeit die Kultur der drei Nachbarländer zu vermitteln und in der intellektuellen Elite zu verankern.

Nähme man die dem Weimarer Dreieck zugrundeliegende Idee ernst, dann müssten neben den trilateralen Regierungskonsultationen zur politischen Zusammenarbeit intensive Überlegungen auch darüber angestellt werden, auf welche Weise in der wachsenden Europäischen Union die künftige Führungsschicht der drei Länder mit der Notwendigkeit einer engeren deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit nachhaltig vertraut gemacht werden könnte.

Bereits in ihrer ‚Gemeinsamen Erklärung‘ vom 29. August 1991, die zur Gründung des Weimarer Dreiecks führte, haben die drei damaligen Außenminister *„eine umfassende Politik der Zusammenarbeit in den Bereichen der Kultur, der Wissenschaft, der Medien und der Austauschprogramme gefordert...“*.

In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit diese Forderungen der Gründungsväter des Weimarer Dreiecks in den 18 Jahren seines Bestehens auf dem Gebiet der Hochschulen realisiert wurden. Ein eigenes Buchkapitel ist dem Thema der trilateralen wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit gewidmet.

## 2.) Der politische Kontext

Die wichtige trilaterale Bildungszusammenarbeit war bereits bei dem ersten ‚Weimarer Gipfel‘ auf der Ebene der Staatspräsidenten Frankreichs und Polens und des deutschen Bundeskanzlers, zu dem der damalige polnische Präsident am 21. Februar 1998 nach Posen eingeladen hatte, Gegenstand der Beratungen und fand Eingang in die Gemeinsame Schlusserklärung:

Die beiden damaligen Präsidenten Aleksander Kwasniewski und Jacques Chirac, wie auch den damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl erfüllte bei ihrer inzwischen mehr als 11 Jahre zurückliegenden Begegnung in Posen *„der Wunsch zur engeren Bildungszusammenarbeit zwischen den drei Ländern mit dem Ziel, dass im Interesse des gemeinsamen Europa die junge Generation von Deutschen, Franzosen und Polen sich näherkommen möge“*.<sup>3</sup>

Die Staats- und Regierungschefs ventilieren in Posen ferner das Projekt einer „Europäischen Universität“, welche in Polen angesiedelt werden sollte. Aus späteren Gipfelerklärungen ist nicht zu erkennen, dass dieser Vorschlag weiter verfolgt worden wäre. Er ist jedenfalls nicht verwirklicht worden.

Bei den Weimarer Gipfeln in Nancy (1999) und in Neustadt (2001) wurde die Hochschulzusammenarbeit nicht ausdrücklich erwähnt. In Breslau (2003) wurde beschlossen, *„Möglichkeiten für eine Dreierkooperation der Universitäten durch ihre Regierungen prüfen zu lassen insbesondere in Bezug auf die Europa-Universität Viadrina“*. Auch dieser Vorschlag ist indessen nicht verwirklicht worden (s.unten). Das Thema Hochschulkooperation wurde bei dem Weimarer Gipfel in Nancy (2005) nicht eigens erwähnt; bei dem letzten Weimarer Gipfelgespräch in Mettlach (2006) erklärten die gastgebende Bundeskanzlerin Angela Merkel sowie die Staatspräsidenten Frankreichs und Polens, Jacques Chirac und Lech Kaczynski, ihren Willen, *„Initiativen für einen verstärkten Dialog zwischen Intellektuellen aus unseren drei Staaten“* unterstützen zu wollen. Speziell im Hinblick auf die Hochschulzusammenarbeit erklärten sie ferner: *„Wir unterstützen die Entwicklung trinationaler Kurse zum Erwerb von Hochschulabschlüssen durch eine intensiviertere Zusammenarbeit zwischen der Deutsch-Französischen Hochschule und polnischen Universitäten, v.a. auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften“*.<sup>4 5</sup>

Immerhin verdient es in diesem Zusammenhang hervorgehoben zu werden, dass die Bundesregierung offiziell verlautbaren ließ, dass sie anstrebe, *„im Rahmen des Weimarer Dreiecks die trinationale Hochschulkooperation ... zu intensivieren.“*<sup>6</sup> Dies ist ein ermutigendes Signal, weil bislang beispielsweise der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) kein einziger Fall einer formalisierten deutsch-französisch-polnischen Hochschulkooperation bekannt ist. Die Zusammenarbeit der Hochschulen der drei Länder erfolgt fast ausschließlich im bilateralen Rahmen.

Es ist daher nicht überraschend, dass es zu einem Treffen der Hochschulminister der drei Länder im Zeichen des Weimarer Dreiecks zur Entwicklung einer Strategie für eine gemeinsame Zusammenarbeit in den vergangenen 18 Jahren nicht gekommen ist.

---

<sup>3</sup> Conférence de presse conjointe de MM. Jacques Chirac, Helmut Kohl et Aleksander Kwasniewski, à l'issue du IIème Sommet du Triangle de Weimar (Poznan, 21 février 1998)

<sup>4</sup> Bundesregierung, Gipfeltreffen des Weimarer Dreiecks 2006, Mettlach. Gemeinsame Erklärung, REGIERUNGonline, 5.12.2006

<sup>5</sup> An den derzeit durchgeführten insgesamt 162 integrierten Studiengängen der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) sind gegenwärtig 3 polnische Hochschulen beteiligt. Siehe hierzu den Buchbeitrag des DFH-Präsidenten Pierre Monnet *„L'Université Franco-Allemande, un modèle de coopération universitaire et scientifique exemplaire au service des étudiants et chercheurs en Europe“*

<sup>6</sup> Deutscher Bundestag, 15. Wahlperiode, Antwort der Bundesregierung im Namen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung auf eine ‚Kleine Anfrage‘, Drucksache 15/3564, 6.7.2004

### 3.) Das Potential für eine trilaterale Zusammenarbeit

Betrachtet man die Zahl von weit mehr als 6,5 Millionen Studierenden in Deutschland, Frankreich und Polen, dann ist rein theoretisch das Kooperationspotential für die drei Länder auf dem Gebiet der Hochschulzusammenarbeit enorm.

**Tabelle 1**  
**Entwicklung der Anzahl der Studierenden zwischen 2000 und 2007**

	2000	2002	2004	2006	2007
Deutschland	2.054.838	2.159.708	2.330.454	2.289.465	2.278.897
Frankreich	2.015.344	2.029.179	2.160.300	2.201.201	2.179.505
Polen	1.579.571	1.906.268	2.044.298	2.145.687	2.146.926

Quelle: Eurostat

Im Dreiländervergleich Deutschland-Frankreich-Polen der Anzahl der Studierenden zeigt sich eine grundsätzlich positiv zu wertende Besonderheit Polens: Die Anzahl der polnischen Studierenden liegt mit 2,14 Mio. fast gleichauf mit dem bevölkerungsmäßig mehr als doppelt so großen Nachbarland Deutschland: 2,27 Mio. und Frankreich: 2,17 Mio. (2007). Polen hat im Vergleich mit Deutschland und Frankreich offenbar auf Kosten seines Ausbaus des Forschungssystems wesentlich größere Anstrengungen auf die Hochschulausbildung von jungen Menschen gelegt. Dies ist eine grundsätzliche politische Entscheidung, die jedes Land für sich treffen muss. Im Global Competitiveness Report 2009 wurde das hohe Niveau des polnischen Bildungssystems ausdrücklich als wichtiger Standortfaktor hervorgehoben.

**Tabelle 2**  
**Die Hochschulen in Deutschland, Frankreich und Polen**

Deutschland	Frankreich	Polen
Universitäten: 104	Universitäten: 87	Universitäten: 18
Pädagogische Hochschulen: 6	Pädagogische Hochschulen: 31	Medizinische Hochschulen: 9
Technische Universitäten: 14	Technische Universitäten: 3	Technische Universitäten: 22
Kunsthochschulen: 55	Grandes Écoles: 201	Kunsthochschulen: 21
Fachhochschulen: 204	Écoles d'Ingénieurs: 226	Wirtschaftsuniversitäten: 5
Business Schools: 125	Instituts nationales polytechniques, Instituts, Écoles nationales supérieures : 14	Business Schools: 300

Wie Tabelle 2 zu erkennen gibt, ist die Hochschullandschaft in den drei Ländern sehr unterschiedlich organisiert.

Dies ist nicht allein dem Umstand zuzuschreiben, dass die Regierungen in Paris<sup>7</sup> und Warschau ihre Hochschulpolitik straff für das ganze Land formulieren können, während dies in Deutschland wegen der Kulturhoheit der Länder Sache eines jeden der 16 Bundesländer ist. Womöglich prägender sind historisch gewachsene kulturelle und soziale Entwicklungen Ursache für die z.T. erstaunlich großen Unterschiede:

- In Polen ist der Anteil der Studierenden an der Gesamtbevölkerung mit 5,6% mehr als doppelt so hoch wie in Deutschland mit 2,7%. Frankreich: 3,4%. Dementsprechend ist der Anteil der Hochschulabsolventen im Alter von 25-30

<sup>7</sup> Das neue Hochschulgesetz in Frankreich vom Jahr 2009 („Loi sur la responsabilité et les libertés des universités (LRU)“) weist den französischen Hochschulen mehr Autonomie als bisher zu, insbesondere was die Entwicklung von Strategien zur internationalen Zusammenarbeit angeht.

Jahren in Polen mit 28% (Frankreich: 24%) fast doppelt so hoch wie in Deutschland.<sup>8</sup> Eine der Ursachen liegt gewiss in dem hohen Anteil von neuen ‚Business Schools‘ in Polen, an denen nach Schätzungen rund 500.000 Studierende (zum Vergleich: Deutschland 100.000<sup>9 10</sup>) immatrikuliert sind.

- Deutschland wendet jährlich für jeden Studierenden durchschnittlich 10.425 € auf, Frankreich 9.302 € und Polen 5.593 €
- 12,7% der Studierenden an deutschen Hochschulen sind Ausländer. In Frankreich sind dies 12,3% und in Polen lediglich 0,5%. Zum Vergleich: Der Ausländeranteil der Bevölkerung in Deutschland beträgt 8,8%, in Frankreich: 5,6% und in Polen 1,8%. (2007)
- Für Forschung und Entwicklung wenden Deutschland – bei steigender Tendenz - 2,55% des BIP auf, Frankreich 2,08% und Polen 0,57%.(2007)
- Polen hat zwar seit seinem EU-Beitritt die Anzahl seiner im Ausland Studierenden wesentlich steigern können, insgesamt aber liegt das Land im Mobilitätsgrad seiner Studierenden mit 2% im Vergleich mit Deutschland (5%) und Frankreich (3%) erheblich zurück. Im Falle Frankreichs ist zwar im Zeitraum 2000-2006 die Anzahl aller Studierenden um 9% gestiegen (Tabelle 1), während die Anzahl der französischen Studierenden, die ein Auslandsstudium absolvieren, um 25 % gefallen ist. (Tabelle 4).
- Der höhere Anteil von Studierenden an der Gesamtbevölkerung Frankreichs und Polens hat dazu geführt, dass der Anteil der Bevölkerung in der Altersgruppe 25-34 Jahre bei Abschlüssen im Tertiärbereich im Jahr 2005 bei 39,5% (Frankreich) und 25,5% (Polen) lag und in Deutschland lediglich bei 22,5%. Quelle: OECD
- Die erstaunlichste Kennzahl in diesem Zahlenvergleich ist folgende: Von den mehr als 6,5 Millionen Studierenden in den Ländern des Weimarer Dreiecks sind es trotz aller politischen Anstrengungen zur Schaffung eines Europäischen Hochschulraumes und eines Europäischen Forschungsraumes und trotz aller Mobilitätsinitiativen im Zeichen des Weimarer Dreiecks nie kaum mehr als etwa 30.000, die in einem der beiden Nachbarländer studieren.

**Tabelle 3**  
**Vergleich der im Ausland Studierenden aus Deutschland, Frankreich und Polen**  
(2006)

	In alle Länder 2006	davon nach Deutschland	davon nach Frankreich	davon nach Polen
Deutschland	94.300		7.000	350
Frankreich	77.000	6.300		...
Polen	42.000	15.000	3.400	

Quelle: DAAD

<sup>8</sup> In dem jährlich erscheinenden ‚Global Competitiveness Report‘ des World Economic Forum wird das hohe Niveau des polnischen Erziehungssystems ausdrücklich als einer der starken internationalen Wettbewerbsfaktoren Polens dargestellt. Schwab, Klaus (Hrsg.), Global Competitiveness Report 2009/2010, Genf 2009, S. 25

<sup>9</sup> Goll, Dietmar, Stachel im Fleisch? Die meisten Privathochschulen haben den Fachhochschulstatus gewählt. Ihr Fächerspektrum ist begrenzt. Welche Rolle spielen sie im staatlichen Hochschulsystem?, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.4.2009, S. 6

<sup>10</sup> Das Institut der deutschen Wirtschaft hat ermittelt, dass an den 20 größten deutschen Privathochschulen rund 60.000 Studierende immatrikuliert sind. Quelle: iwd Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft, Jg.35, 2.4.2009

Nach Aussage von Albert Hamm ist – allein quantitativ gesehen – die Deutsch-Französische Hochschule – für ein Drittel des akademischen Austauschs zwischen Frankreich und Deutschland verantwortlich.<sup>11</sup>

**Tabelle 4**  
**Entwicklung des Mobilitätsgrades**  
**der deutschen, französischen und polnischen Studierenden zwischen 2000 und 2006**

	2000	2002	2004	2006
Deutschland	4 %	4 %	4 %	5 %
Frankreich	4 %	4 %	4 %	3 %
Polen	1 %	2 %	2 %	2 %

Quelle: OECD zit. in: Les notes de Campus France, Nr. 14, juillet 2008

#### 4.) Die Rolle der Sprachen

Einer der Gründe für den geringen Mobilitätsgrad der Studierenden – und die Studenten in Deutschland, Frankreich und Polen bilden hier keine Ausnahme – ist sicherlich die Sprachbarriere. Hieß es im Élysée-Vertrag von 1963 noch: *„Es scheint angebracht, an allen Hochschulen in Deutschland einen für alle Studierenden zugänglichen praktischen Unterricht in der französischen Sprache und in Frankreich in der deutschen Sprache einzuführen“*, so nimmt das Interesse an der Sprache des anderen im deutsch-französischen Verhältnis zunehmend ab. Diejenigen, die nicht ‚Muttersprachler‘ sind (dies wird besonders von Frankreich berichtet), sind im universitären Wettbewerbsbetrieb von vornherein benachteiligt.

Das Fremdsprachengefälle zwischen den drei Ländern ist überdies erheblich - die polnischen Studierenden bringen allerdings gegenüber ihren westeuropäischen Kommilitonen bessere sprachliche Ausgangsbedingungen mit:

Während rund 2,4 Millionen polnische Schüler und Schülerinnen die deutsche Sprache erlernen, sind es nach Informationen der polnischen Botschaft kaum mehr als 4.000 deutsche Schüler, welche Polnisch erlernen.

In Polen nehmen rund 200.000 Schüler und Schülerinnen am Französischunterricht teil.

Demgegenüber erlernen 1,7 Millionen (das sind 19%) der deutschen Schüler die französische Sprache und 1,35 Millionen (11%) der französischen Schüler die deutsche Sprache.

Das Ungleichgewicht in der Interessenlage Deutschlands, im Vergleich zu Frankreich aus polnischer Sicht, welches sich auch in der unterschiedlichen Präferenz in den beiden Sprachen widerspiegelt, ist auch abzulesen an den gewählten Zielländern Deutschland oder Frankreich innerhalb der Erasmus-Mobilitäts-Initiative. Deutschland und Frankreich belegten zwar die Plätze 1 und 2 auf der Beliebtheitsskala der Zielländer für polnische Studierende, aber mit großer unterschiedlicher Präferenz: Im Zeitraum 1998/99 – 2005/06 haben 12.170 polnische Studierende für einen Studienplatz in Deutschland optiert und 5.459 für einen Platz in einer französischen Hochschule. Dasselbe 2:1 Verhältnis zeigt sich auch bei den Hochschullehrern: 1.710 wählten Deutschland und 852 wählten Frankreich.

<sup>11</sup> Hamm, Albert, Von Weimar nach Bologna. Das Hochschulwesen in Deutschland und Frankreich im Spiegel der deutsch-französischen Erfahrungen. [www.dfh-ufa.org](http://www.dfh-ufa.org), S.2

In umgekehrter Richtung ist das Interesse der deutschen und französischen Studierenden an einem Studienplatz in Polen wesentlich verhaltener: Im selben Untersuchungszeitraum von 8 Jahren haben lediglich 2.348 deutsche und 1.678 französische Studierende an einer polnischen Hochschule mit Hilfe des EU-Erasmus-Programms studiert.<sup>12 13</sup>

## 5.) Schulleistungen im Dreiländervergleich

Die OECD führt seit 2000 regelmäßige Erhebungen über die Schülerleistungen im internationalen Vergleich durch. Evaluiert werden die Leistungen der Schüler und Schülerinnen im Alter von 15 Jahren, d.h. gegen Ende ihrer Pflichtschulzeit, in den wichtigen Grundbildungsbereichen Naturwissenschaften, Mathematik und Lesekompetenz. Für die Länder des Weimarer Dreiecks ergab dies für das Jahr 2006 folgendes Bild:

**Tabelle 5**  
**OECD-PISA-Studie 2006 \*)**

	Naturwissenschaften	Lesekompetenz	Mathematik
Deutschland	516	495	504
Frankreich	495	488	496
Polen	498	508	495

(\* PISA = OECD Program for International Student Assessment

Quelle: OECD

Zum Vergleich: Im Bereich Naturwissenschaften (wie auch in der Lesekompetenz und im Bereich Mathematik) lag Finnland auf einer Skala von 57 teilnehmenden Ländern mit einem Mittelwert von 563 Punkten an der Spitze. Die drei Länder des Weimarer Dreiecks liegen allesamt im Mittelfeld der untersuchten OECD-Länder.

## 6.) Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Hochschulsysteme

Inwieweit die erheblichen Unterschiede in den Bildungssystemen der drei Länder entscheidende Ursache für die geringe grenzüberschreitende Mobilität der Studierenden in Deutschland, Frankreich und Polen sind, ist spekulativ: Albert Hamm vertritt die Auffassung, dass beispielsweise die „Asymmetrie zwischen den französischen Studiengängen, die sozusagen „gestückelt“ verlaufen und mit zahlreichen Abschlüssen durchsetzt sind (DEUG, DUT, DEUST, licence, maîtrise, DEA, DESS, etc.) und den fortlaufend angelegten deutschen Studiengängen, die bisher nur zu einem Abschluss führten, in der Vergangenheit kein größeres Hindernis für die zahlenmäßig stets steigenden Kooperationsprogramme darstellte. Im Gegenzug ist es jedoch keineswegs erwiesen, dass die durch den Bologna-Prozess

<sup>12</sup> Foundation for Development of Education Systems, Unit of European Programmes for Higher Education, Warsaw

<sup>13</sup> Ménudier, Henri, « L'enseignement, la formation et la recherche sont devenues une telle priorité pour l'Europe que le séjour dans un autre pays, en Europe ou en dehors de celle-ci, devrait être rendu obligatoire, au moins pour les étudiants. Il faut généraliser Erasmus et augmenter substantiellement les bourses pour faciliter les études dans d'autres pays ». In : Penser et Construire l'Europe Des thèmes de dialogue pour le Triangle de Weimar (s. Kapitel 2.3.1)

eingeleitete Konvergenz bisher den Austausch vereinfacht und beschleunigt hätte.<sup>14</sup>  
15 16

Unstrittig ist jedoch, dass der ‚Blick über den Grenzzaun‘ auch manche Vorzüge für das Studium bietet, um es effizienter zu gestalten. Die Vorzüge des deutschen Systems bestehen in den Augen mancher Beobachter in der vergleichsweise starken Forschungsorientierung der Hochschulen sowie in dem großen Praxisbezug der Fachhochschulen. Das französische System findet Bewunderer wegen der gezielten Förderung von Eliten an den ‚Grandes Ecoles‘. Deutsche Studierende in Frankreich berichten, dass sie die vorgegebenen Studienstrukturen schätzen, während französische Studierende gerade die Freiheiten und Verantwortung des deutschen Systems zu würdigen wissen.

Von Polen wird berichtet, dass das ‚verschulte‘ Grundstudium in vielen Fächern eine besonders gute Grundlage für weiterführende Studien – einschließlich der ‚PostDoc‘-s – darstellt.

## **7.) Hochschulzusammenarbeit im Weimarer Dreieck als Teil des zu schaffenden Europäischen Forschungs- und Hochschulraums<sup>17</sup>**

Schon lange bevor der Name der Hauptstadt Portugals am 19.10.2007 zum Synonym des Vertrages zur EU-Verfassungsreform geworden ist, war Lissabon die Geburtsstadt zweier anderer weitreichender europäischer Initiativen, die in ihrer Endphase zur Verwirklichung eines gemeinsamen europäischen Forschungs- und Hochschulraumes führen sollen:

(A) Am 11.4.1997 unterzeichneten die europäischen Bildungsminister von 27 europäischen Staaten das sog. ‚Lissabon Abkommen zur Anerkennung der Hochschulqualifikationen innerhalb Europas‘ durch die die nationalen Berufsqualifikationen und Hochschulabschlüsse gegenseitig als Zugangsberechtigungen zum Bildungssystem und zum Arbeitsmarkt anerkannt werden sollten.

Im Rahmen der 800-Jahrfeier der Sorbonne am 25.5.1998 verabschiedeten die Bildungsminister Frankreichs, Deutschlands, Großbritanniens und Italiens die sog. ‚Sorbonne-Deklaration‘. Sie bekundeten hierin ihren Willen, bestehende Hemmnisse, die einer allseits erwünschten größeren internationalen Mobilität von Angehörigen der Hochschulen entgegenstehen, zu beseitigen.

Am 19. 6. 1999 verabschiedeten die Bildungsminister von 31 europäischen Ländern in Bologna eine gemeinsame Erklärung, die den sog. ‚Bologna-Prozess‘ mit folgenden Zielen eingeleitet hat:

---

<sup>14</sup> Hamm, Albert, Von Weimar nach Bologna. Das Hochschulwesen in Deutschland und Frankreich im Spiegel der deutsch-französischen Erfahrungen. [www.dfh-ufa.org](http://www.dfh-ufa.org), S.5/6

<sup>15</sup> Hering, Thomas, Der große Bologna-Betrug, in: Sprachnachrichten, Nr.43, September 2009, S.1

<sup>16</sup> Schmoll, Heike, Die Bologna-Blase ist geplatzt, Leitartikel in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.11.2009, S. 1

<sup>17</sup> Siehe hierzu auch:

Standke, Klaus-Heinrich, Perspektiven von Hochschulkooperationen im Weimarer Dreieck, Tagungsbericht, in: BerliNews, 7.4.2003 [www.BerliNews.de](http://www.BerliNews.de), [www.weimarer-dreieck.eu](http://www.weimarer-dreieck.eu)  
Standke, Klaus-Heinrich, „Das ‚Weimarer Dreieck‘ als Laboratorium für gesamteuropäische Strategien zur Schaffung eines Europäischen Hochschulraums?“

in: Dokumente – Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, Heft 4, 59. Jhg., Dezember 2003



1. Die Erhöhung der Mobilität von Lehrenden und Lernenden,
2. die Erweiterung der Beschäftigungsmöglichkeiten der Hochschulabsolventen und -absolventinnen,
3. die Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Mitgliedsstaaten der EU.

(B) Wiederum in Lissabon hat der Europäische Rat im März 2000 eines in seiner Geschichte wohl ehrgeizigsten strategischen Ziele definiert. Durch den proklamierten „Lissabon-Prozess“ sollte u.a. durch eine Erhöhung der Forschungsaufwendungen der Mitgliedstaaten auf 3,0% ihres BIP erreicht werden, dass aus der dann erweiterten Europäischen Union bis zum Jahr 2010 der „*wettbewerbsfähigste und dynamischste Wirtschaftsraum der Welt*“ wird. Eine Evaluierung dieses Lissabon-Prozesses auf halber Strecke im Jahr 2005 hat zu einer realistischeren Neueinschätzung dieses Ziels geführt („*Lisbon light*“). Nachdem die durchschnittlichen Forschungsaufwendungen in der EU-15 sich im Jahr 2000 noch auf 1,86% des BIP beliefen, betragen sie in der erweiterten EU-27 im Jahr 2007 jedoch nur noch 1,85%.

Im März 2002 hat der Europäische Rat in Barcelona einen weiteren Superlativ zum Ziel erklärt, wonach „die europäischen Bildungssysteme bis 2010 zu einer ‚*weltweiten Qualitätsreferenz*‘ entwickelt werden sollen.“ Die Frage ist gleich eingangs zu stellen, inwieweit die drei Länder des ‚Weimarer Dreiecks‘ im Rahmen des ‚Bologna-Prozesses‘ und des ‚Lissabon-Prozesses‘ gemeinsam „der harte Kern“ bei der Verwirklichung dieser Strategie sein könnten, der sie zu einer Art von Vorreiterrolle zur Schaffung des angestrebten einheitlichen ‚Europäischen Hochschulraums‘ und des ‚Europäischen Forschungsraums‘ – das eine ist vom anderen nicht zu trennen - bis zum Jahr 2010 befähigen würde. Zumindest können die Erfahrungen der ‚Weimarer Partnerländer‘ als Beweis dafür gelten, dass die Ziele des Lissabon-Prozesses und des Bologna-Prozesses bis zum anvisierten Jahr 2010 unerreichbar sind. Die viel zu geringe Mobilität im sog. Europäischen Hochschulraum hat ganz offenkundig tiefere Ursachen, die mit der Einführung von Bachelor- und Masterdiplomen allein nicht zu beseitigen sind. Es besteht die Gefahr, dass viele des von den EU-15-Ländern auf Brüsseler Ebene entwickelten „*grand designs*“ nach der EU-Erweiterung auf 27 Mitgliedsländer mit der Wirklichkeit der Problemstellungen innerhalb der um rund 100 Millionen erweiterten EU wenig Gemeinsames haben.

## **8.) Ausdehnung der deutsch-französischen Zusammenarbeit auf Polen**

Im bilateralen Rahmen ist die deutsch-französische Hochschulzusammenarbeit – misst man sie an der Anzahl der der Hochschulpartnerschaften – so eng wie mit keinem anderen Land: Von den 20.265 im Jahr 2009 bestehenden Kooperationen deutscher Hochschulen mit insgesamt 4.092 ausländischen Universitäten in 141 Ländern liegt Frankreich mit 2.399 Partnerschaften weltweit auf Platz 1. (Zum Vergleich: mit Polen bestehen 879 Hochschulpartnerschaften).<sup>18</sup>

Im Bemühen, die Idee des Weimarer Dreiecks mit Leben zu erfüllen, steht insgeheim für Viele das große Vorbild des Élysée-Vertrages vor Augen. Als Vorbildfunktion in ihrer Hochschulzusammenarbeit könnte in der Tat für das

---

<sup>18</sup> Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.), Hochschulkompass 2009

Weimarer Dreieck die Gemeinsame Erklärung zum 40. Jahrestag des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages („Elysée-Vertrag“) im Januar 2003 dienen. In dieser Erklärung wurde feierlich u.a. ein ‚deutsch-französischer Hochschulraum‘ proklamiert, innerhalb dessen die Jugend beider Länder ermutigt wurde, Deutschland und Frankreich als einzigartigen Rahmen zu betrachten, um ihre Studien durchzuführen und um ihre Berufe auszuüben. Zur Vertiefung dieser Idee wurde am 17./18. Oktober 2003 in Genshagen eine Konferenz durchgeführt, die sich mit „Deutsch-französischen Strategien für die Zukunft des europäischen Bildungsraums“ befasste. Der Vertreter Frankreichs gab hierin seiner Hoffnung Ausdruck, dass insbesondere Polen in diesen Prozess einbezogen werden sollte: Dominique Antoine: « *Nous ne pouvons qu’être favorables au développement de la coopération universitaire entre la Pologne, l’Allemagne et la France, et à la création de cursus intégrés associant des établissements des trois pays...* ».

An der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH), Saarbrücken, deren Gründung 1997 von den Außenministern beider Länder zwar in Weimar feierlich besiegelt wurde, ist von einer ‚Weimarisierung‘ im Sinne des Weimarer Dreiecks, d.h. von einer gezielten größeren Zusammenarbeit mit polnischen Partnern im Rahmen der ‚Drittlandkooperation‘ der DFH, bisher keine besondere Anstrengung zu erkennen.

Grundsätzlich wird die Öffnung deutsch-französischer Institutionen gegenüber Polen durchaus begrüßt.<sup>19</sup> Um den Erfolg einer solchen trilateralen Hochschulzusammenarbeit – und dies gilt nicht für Polen allein - sicherzustellen, hat diese Ausdehnung auf den dritten Partner jedoch auf einer gleichberechtigten Grundlage zu erfolgen. Aus den Erfahrungen mit dem erfolgreichen Doppeldiplomprogramm zwischen dem Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und dem Institut d’Etudes Politiques de Paris wird beispielsweise folgendes berichtet: „*Es ist nur schwer möglich, ein bilaterales Studienprogramm zu trilateralisieren. Mehr als eine lose Vernetzung bzw. eine partielle Beteiligung des dritten Partners kann dabei kaum herauskommen. Wer um die Kompliziertheit der bilateralen integrierten Programme weiß, wird bestätigen, dass ein trilaterales Programm die Neukonzeption einer eigenen Struktur erfordert, die die Eigenheit der Studiensysteme und –inhalte aller drei Partner sinnvoll miteinander verknüpft. Der Aufbau funktionierender Studienprogramme erfordert ein sehr großes materielles und immaterielles Engagement.*“<sup>20</sup>

Von einem originellen und zugleich für die Entwicklung trilateraler Kontakte vielversprechenden, 2007 initiierten Versuch einer deutsch-polnischen Kooperation zwischen Romanisten aus Szczecin und Berlin berichtet Pierre Frédéric Weber.<sup>21</sup> Hierbei könnte die französische Sprache als originelles, zusätzliches Medium zum Ausbau deutsch-polnischer Zusammenarbeit auf akademischer Ebene werden. Dieses Vorhaben, das von der Romanistischen Fakultät der Universität zu Szczecin und der Friedrich-List-Schule Berlin getragen wird, ist derzeit zwar noch ein „work in progress“. Zur Präsentation des Projektes wurde am 13.12.2007 in Stettin im Zeichen

---

<sup>19</sup> ‚Les parties notent l’importance des coopérations trilatérales menées par l’Allemagne dans le cadre dit le Triangle de Weimar.’

Décret 2007-1947 du 31.12.2007. Accord de la coopération entre la France et la Pologne dans le domaine de la culture et de l’éducation.

<sup>20</sup> Persönliche Mitteilung von Sabine von Oppeln, Freie Universität Berlin, an den Verfasser

<sup>21</sup> Weber, Frédéric, Grenz(en)überschreitung an der Universität zu Szczecin. Unveröff. Erfahrungsbericht, Szczecin, März 2009

des Weimarer Dreiecks eine Schüler- und Studententagung in französischer Sprache veranstaltet.<sup>22</sup>

Andere universitäre Einrichtungen, wie das mit deutscher und polnischer Unterstützung gegründete Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien an der Universität Wrocław, bemühen sich darum, die Idee des Weimarer Dreiecks im Lehrangebot, durch Forschungsprojekte und durch Seminare (z.B. Trinationaler Workshop „Europa in 3 Dimensionen: Deutsche, polnische und französische Betrachtungen über ein zusammenwachsendes Europa“ 2-6.4.2004) zu propagieren.

## 9.) Mechanismen einer Trilateralen Hochschulzusammenarbeit

Wie könnten die Mechanismen einer Hochschulzusammenarbeit im Rahmen des Weimarer Dreiecks aussehen?

Drei Modelle sollen hier vorgestellt werden:

- 1.) Zentralisierung (Campusuniversität)
- 2.) Verknüpfung dreier Universitäten
- 3.) Dezentralisierung (Netzwerk)

### (1) Zentralisierung (Campusuniversität)

Das prädestinierte Modell hierfür ist die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/O. Von ihrer geographischen Position an der Ostgrenze Deutschlands mit dem ihr verbundenen ‚Collegium Polonicum‘ in der westlichsten Stadt Polens, Slubice, wie auch von ihren Lehrinhalten her spielte sie zumindest für eine Weile eine unbestrittene Pionierrolle für dieses Campusmodell.

Im Zusammenhang mit dem Austausch zwischen Jugendlichen und Studenten der drei Länder war die Viadrina Gegenstand eines trilateralen Gedankenaustausches bei einem Weimarer Gipfelgespräch. Hierzu heißt es in der Gemeinsamen Erklärung der Staatspräsidenten Frankreichs und Polens und des Bundeskanzlers bei dem ‚Weimarer Gipfel‘ am 9.5.2003 in Breslau : *„In diesem Zusammenhang wurde beschlossen, Möglichkeiten für eine Dreierkooperation der Universitäten durch ihre Regierungen prüfen zu lassen, insbesondere in Bezug auf die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder...“*<sup>23</sup>. Die Bundesregierung nahm diese unverbindliche Formulierung zum Anlass, sich in ihrer Antwort auf eine Kleine Anfrage einer Gruppe von Abgeordneten zu den Hintergründen der Finanzierung der Viadrina auf dies Breslauer Kommuniqué vom 9.5.2003 zu beziehen; sie sprach indessen nicht von der Absicht einer ‚Prüfung‘ der Intensivierung der trinationalen Hochschulkooperation im Rahmen der Viadrina, sondern las in diese Prüfungsabsicht bereits eine getroffene ‚Absprache‘ hinein.<sup>24</sup> Dass die französische Seite an dem Projekt einer trinationalen Hochschule kein besonderes Interesse haben würde, war bereits unschwer einem Kommentar des französischen Staatspräsidenten bei der Pressekonferenz nach Abschluss des Gipfelgesprächs in

<sup>22</sup> „Triangle de Weimar: aspects économiques et culturels de la coopération trilatérale franco-germano-polonaise“ (Uniwersytet Szczeciński/ Friedrich-List-Schule, Berlin/ Lycée Jeanne d’Arc, Colombes).

<sup>23</sup> Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Pressecommuniqué zur Zukunft der Zusammenarbeit im Rahmen des Weimarer Dreiecks, Gipfel in Breslau, 9.5.2003

<sup>24</sup> Deutscher Bundestag, 15. Wahlperiode, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage einer Gruppe von Abgeordneten (Drucksache 15/3397) „Finanzierung der Europa-Universität Viadrina/Frankfurt-Oder, Drucksache 15/3564, 6.7.2004

Breslau zu entnehmen: Jacques Chirac erklärte: *„Ich habe insbesondere vorgeschlagen, dass es eine Partnerschaft zwischen der Deutsch-französischen Hochschule und der Deutsch-Polnischen Hochschule geben sollte. Das ist die Viadrina in Frankfurt/Oder“.*<sup>25</sup>

Dessen ungeachtet hielt die Viadrina – in den Worten ihrer damaligen Präsidentin Gesine Schwan „die internationalste Universität Deutschlands“ - an ihrer Absicht fest, eine trilateral getragene Hochschule zu werden: *„...Was wir an der Viadrina vorhaben, hätten wir auch ohne die EU-Osterweiterung gemacht: Die Erweiterung der Universität von einer primär deutsch-polnischen zu einer deutsch-französisch-polnischen Institution im Zeichen des Weimarer Dreiecks.*

*Hierzu wollen wir die Viadrina in eine Stiftungsuniversität umwandeln, an der sich die Regierungen von Deutschland, Frankreich und Polen im Rahmen eines Staatsvertrages beteiligen“*<sup>26</sup>.

Erklärtes Ziel war es, die Viadrina zu einer ‚trilateralen Kaderschmiede‘ des Weimarer Dreiecks auszubauen. Hierzu sollten Masterstudiengänge eingerichtet werden, in denen Viersprachigkeit – Deutsch, Französisch, Polnisch, Englisch – Voraussetzung sein sollte.<sup>27</sup>

Mit Wirkung vom 1. 3. 2008 wurde die Viadrina in der Tat in eine Stiftungsuniversität nach Brandenburgischem Recht umgewandelt. Am 29.11.2006 hatte die damalige Präsidentin der Europa-Universität eingeräumt, *„Das Ziel, die Universität in den rechtlichen Status einer mit einem eigenen Kapitalstock ausgestatteten (trinationalen) Stiftungsuniversität umzuwandeln, konnte dabei nicht in der Form verwirklicht werden, die ursprünglich angestrebt worden war. Vielmehr war das Ergebnis, dass auf der einen Seite eine „Förderstiftung“ gegründet wird, in die der Bund – verteilt über drei Jahre – 50 Millionen € und Polen 5 Millionen einzahlen werden.“*<sup>28</sup> In der Folge hat sich jedoch gezeigt, dass auch diese bilaterale Variante politisch nicht realisierbar war. Stattdessen wurde eine Formel gefunden, derzufolge eine „Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (DPWS)“ gegründet wird, in die der Bund zusammen mit dem Land Brandenburg das ursprünglich der Viadrina zuge dachte Stiftungskapital von rund 50 Millionen € einbringen. Polen wird hierzu ‚in den nächsten Jahren‘ einen Beitrag von 5 Millionen € leisten. Ziel der Stiftung ist es, mit den Worten der Bundesbildungsministerin Annette Schavan, „der deutsch-polnischen wissenschaftlichen Zusammenarbeit eine kräftige Stimme zu geben“. Zwar kommen die Stiftungserträge nicht mehr, wie ursprünglich einmal geplant, der Viadrina ausschließlich zugute. Die Satzung der DPWS betont indessen die besondere Rolle gemeinsamer Projekte der Viadrina, des Collegium Polonicum in Slubice und der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen. Die Stiftung unterstützt Vorhaben vorrangig im Bereich der Geistes-, Kultur- sowie der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Auch wenn sich die Vision der ersten trilateralen Universität im deutsch-französisch-polnischen Verhältnis nicht realisieren ließ, sieht der jetzige Viadrina-Präsident, Gunther Pleuger, in dem trilateralen Konzept weiterhin eine Perspektive für die

---

<sup>25</sup> <sup>25</sup> Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Unkorrigiertes Manuskript der Pressekonferenz im Anschluß an das Gipfelgespräch des Weimarer Dreiecks, Breslau, 9.5.2003 S.3

<sup>26</sup> Schwan, Gesine, Das Tor in den Osten, UNI-Magazin, 6/2004, S.4

<sup>27</sup> Jörg Lau, Der neue Aufbau Ost: Gesine Schwan gründet in Frankfurt an der Oder eine private Fakultät für die künftige Elite der osterweiterten EU, Die Zeit, Nr. 50, 4.12.2003,

<sup>28</sup> Europa-Universität, Die Präsidentin, Dokumentation zur Umwandlung der Europa-Universität Viadrina in eine Stiftungsuniversität nach Brandenburgischem Recht, Frankfurt/O 29.11.2006

Viadrina: „Wir haben die besondere Aufgabe, das sog. Weimarer Dreieck zu fördern und es in den Lehrinhalten zu verankern.“<sup>29</sup>

Das ursprünglich angestrebte Ziel der Viadrina, in jedem Semester wenigstens ein Drittel Studierende aus Polen zu immatrikulieren, hat sich nicht verwirklichen lassen: Waren bei der Viadrina im SS 2003 noch 2.617 deutsche und 1.512 polnische Studierende immatrikuliert sowie 420 Studenten aus Drittländern, davon 28 aus Frankreich, so nahm die Studentenentwicklung inzwischen einen anderen Verlauf: Im WS 2008/09 waren 4.120 Studierende aus Deutschland und lediglich 960 aus Polen eingeschrieben sowie 19 aus Frankreich.

Im Sommersemester 2003 stammten von den rund 60 Professoren knapp 50 aus Deutschland, 10 aus Polen und 3 aus Frankreich.

Im Wintersemester 2008/09 waren insgesamt 63 Professoren an der Viadrina tätig, darunter 56 Deutsche und 5 Polen; aus Frankreich wurden 2 Professoren entsandt. Im Sommersemester 2008 war ein weiterer französischer Hochschullehrer an der Viadrina tätig, der sich weiterhin der Europa-Universität verbunden fühlt.

Die Viadrina hat im Rahmen einer Reihe von Lehrveranstaltungen, die die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich und Polen in den<sup>30</sup> Mittelpunkt stellten, ein „Projekt Weimarer Dreieck“ entwickelt, welches aus drei Teilprojekten bestand:

- (1) Ein deutsch-französisch Tandemsprachkurs mit polnischen Komponenten
- (2) Ausbildung von Gruppensprachleitern für die Jugendarbeit in den drei Ländern
- (3) Eine Reihe von Sprachkursen unter dem Titel „Dialog der Kulturen“, die von drei Lektoraten gemeinsam initiiert wurden und zu einer mehrfachen Qualifikation der Teilnehmer führen sollten.

Im Rahmen einer wiederholt durchgeführten französischen Herbstuniversität „*Façons de voir – façons de dire*“ an der Viadrina spielt neben der Öffnung nach Ost- und Ostmitteleuropa die Vertiefung der Kenntnisse westeuropäischer Sprachen und Kulturen – und dabei insbesondere der Beziehungen zu Frankreich als einem der Partnerländer des ‚Weimarer Dreiecks‘ - eine wichtige Rolle.

## (2) Verknüpfung dreier Universitäten

Bereits bei ihrem 8. Treffen im Weimarer-Format in Paris am 6.1.1999 haben die drei Außenminister beschlossen, dass mit Hauptsitz in Warschau ein trilaterales Graduiertenkolleg „unter Einbeziehung bereits existierender Strukturen“ entstehen soll. Offenbar ist diese Idee nicht weiter verfolgt worden.

Das bisher einzige Paradebeispiel für einen trinationalen Studiengang wird seit 1996/97 im *Bereich Management/Betriebswirtschaft* von der ESCP Paris, EAP Berlin und der Wirtschaftsuniversität Posen angeboten. Das Interesse an diesem Studienangebot hält sich jedoch in zahlenmäßig engen Grenzen: Bisher haben insgesamt 177 polnische Studierende (sowie weitere 85 aus 5 anderen MOE-Ländern) an diesem Programm teilgenommen.

## (3) Dezentralisierung (Netzwerk)

<sup>29</sup> Märkische Allgemeine, 10.10.2008

<sup>30</sup> Andreas Bahr und Hartmut Schröder, Dossier ‚Beispiele guter Praxis‘, Beitrag zum Kongreß ‚Die Sprache unserer Nachbarn‘, Frankfurt/O. o.J.

Auf Grundlage des sog. ‚Weimarer Abkommens‘, welches im Jahr 1997 zwischen den Außenministern Deutschlands und Frankreichs abgeschlossen wurde – und das außer dem symbolkräftigen Gründungsort nichts mit dem ‚Weimarer Dreieck‘ zu tun hat –, wurde die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) als modellhaftes Unternehmen für die exemplarische Erprobung von Möglichkeiten der Hochschulkooperation auf allen Ebenen, in denen Hochschulen tätig sind, gegründet. Die DFH nahm ihre Arbeit im September 1999 auf.

Wie schon erwähnt, hat der damalige französische Präsident Jacques Chirac bei seinem Redebeitrag zur Pressekonferenz anlässlich des Weimarer Gipfels am 9.5.2003 ausdrücklich auf die DFH als möglichen engen Kooperationspartner für die Europa-Universität Viadrina hingewiesen.

Der Stellenwert, den die Politiker der DFH einräumen, ist nicht hoch genug anzusetzen: Der damalige französische Staatspräsident Jacques Chirac sagte in seiner Ansprache an die deutschen und französischen Abgeordneten anlässlich der Feiern zum 40. Jahrestag der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages am 22.1.2003 im Schloss von Versailles: *„Mit der Deutsch-Französischen Hochschule wurde für die Studenten ein einheitlicher Raum geschaffen.“*<sup>31</sup>

Derzeit studieren an der DFH rund 4.700 Deutsche und Franzosen in 145 integrierten Studiengängen unter Beteiligung von 143 Partnerhochschulen aus beiden Ländern sowie weiteren 17 aus Drittländern, darunter drei aus Polen (2 in Krakau, 1 in Posen). Die Doppeldiplomstudiengänge führen zu einem akademischen Abschluss, der in beiden Ländern anerkannt wird.

Im Studienjahr 2007/2008 wurden 14 trinationale Studiengänge durchgeführt. Die Förderung von trinationalen Studiengängen unterliegt eigenen Förderungsrichtlinien. Wie im Falle binationaler Studiengänge werden die deutschen und französischen Kooperationspartner mit Infrastrukturmitteln, Mobilitätsbeihilfen für die Studierenden sowie mit Mitteln für die fachsprachliche Vorbereitung unterstützt. Grundsätzlich gilt, dass im Rahmen der Drittlandkooperation – wie z.B. mit Polen – vor allem die Aktivitäten der deutschen und französischen Hochschulpartner und ihrer Studierenden gefördert werden sollen. So werden die Studierenden aus Deutschland und Frankreich auch im Drittland mit Mobilitätshilfen gefördert.

Die DFH erhielt im Haushaltsjahr 2007 Zuwendungen aus beiden Ländern (in Deutschland vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, vom Auswärtigen Amt sowie von den Bundesländern; in Frankreich vom Außenministerium und vom Hochschulministerium).in Höhe von rund 10 Millionen €. Von den Gesamtkosten der Studiengänge fielen mehr als 10 % auf trinationale Hochschulpartnerschaften.

Die im DFH-Konzept vorgesehene „Drittlandöffnung“, die eine systematische Zusammenarbeit mit Hochschulen in weiteren Ländern, wie z.B. Polen beinhaltet, gehört zu den erklärten politischen Zielen in Deutschland und Frankreich.

Es wäre Überlegungen wert, inwieweit das insgesamt erfolgreiche bilaterale DFH-Modell in einer zu definierenden Form Pate stehen könnte für eine eigenständige oder assoziierte ähnliche trilaterale Institution im Rahmen des Weimarer Dreiecks.

---

<sup>31</sup> Présidence de la République, Discours de M. Jacques Chirac

Wie sich am Beispiel der jüngst gegründeten Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung (DWS) in Frankfurt/O. zeigt, könnte sich auch bei einer Deutsch-Französisch-Polnischen Hochschule das Prinzip der zu gleichen Teilen von den Partnerländern aufzubringenden finanziellen Mittel als Hindernis erweisen. Im Hinblick auf die Bedeutung für die grundsätzlich erwünschte stärkere Hochschulzusammenarbeit im Rahmen des Weimarer Dreiecks sollte sich bei politischem Willen der drei Länder dennoch eine Lösung finden lassen.

### 10.) Trilaterale Zusammenarbeit im Rahmen europäischer Strukturen

Trotz mannigfacher Anstrengungen ist die Beteiligung Polens (wie die aller anderen neuen Mitgliedsstaaten in Mittel- und Osteuropa) an den EU-Forschungsprogrammen unbefriedigend geblieben. Der Anteil polnischer Hochschulen am Forschungsrahmenprogramm der EU ist unterdurchschnittlich. Eine systematische Einbeziehung polnischer Hochschulen und polnischer wissenschaftlicher Einrichtungen in EU-Projekte, in denen Deutschland und Frankreich auf Grund ihrer jahrzehntelangen Erfahrungen das erforderliche EU-Antrags-, *know-how* einbringen, könnte hier im Interesse aller Beteiligten hilfreich sein.<sup>32</sup>

Insgesamt wird die mögliche Unterstützung dieser Kooperation durch EU-Programme als aussichtsreich angesehen, wenn es gelingt, die Förderung trinationaler Studiengänge und die Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in den zukünftigen EU-Programmen zu implementieren.

Wie in Abschnitt 8.) dargestellt, haben die deutschen Hochschulen 2.335 Partnerschaften mit Hochschulen in Frankreich und 837 Partnerschaften mit polnischen Hochschulen abgeschlossen.<sup>33 34</sup> Vor dem Hintergrund dieser relativ großen Anzahl von Hochschulpartnerschaften zwischen den drei Ländern erscheint die Mobilität sowohl von Hochschuldozenten als auch von Studierenden im Rahmen der speziell zur Erhöhung der intraeuropäischen Mobilität konzipierten EU Sokrates/Erasmus-Programme unverhältnismäßig gering:

**Tabelle 6**  
**Mobilität der Hochschuldozenten im Weimarer Dreieck 2005/2006**  
**(Teilnahme am Sokrates/Erasmus-Programm)**

	In alle Länder	davon nach Deutschland	davon nach Frankreich	davon nach Polen
Deutschland	1.661		300	259
Frankreich	1.308	180		189
Polen	1.410	388	186	

<sup>32</sup> s. hierzu die Ergebnisse der Konferenz „Neue Chancen der Europäischen Forschungsförderung im Rahmen der Europäischen Erweiterung“, in: kowi-aktuell, Nr. 50, 25.3.2003, S.13

<sup>33</sup> Für einen Zahlenvergleich mit den bilateralen Hochschulpartnerschaften Frankreichs mit Polen liegen keine statistischen Daten vor.

<sup>34</sup> Die französische Botschaft in Warschau weist auf ihrer Homepage zu Recht darauf hin, dass die Anzahl der Hochschulpartnerschaften allein kein Gradmesser für die Lebendigkeit („vivacité“) dieser wissenschaftlichen Beziehungen sei. Viele basieren auf einer einfachen Zusammenarbeit zwischen zwei Hochschullehrern, andere sind formalisierte Abkommen zwischen Fakultäten oder sind sog. *„private-public-partnerships“*, an denen Unternehmen und Hochschulen beteiligt sind. Schließlich rangieren unter dem Begriff ‚Hochschulpartnerschaften‘ gelegentlich auch nur Gastvorlesungen, gemeinsame Seminare oder Exkursionen. Allen ist gemeinsam, dass die Außenämter der Hochschulen über unzureichende finanzielle Mittel klagen. Und allen ist ebenso gemeinsam, dass trilaterale Hochschulpartnerschaften im Zeichen des Weimarer Dreiecks unbekannt sind.

**Tabelle 7**  
**Mobilität der Studierenden im Weimarer Dreieck 2005/2006**  
**(Teilnahme am Sokrates/Erasmus-Programm)**

	In alle Länder	davon Deutschland	davon Frankreich	davon Polen
Deutschland	21.825		4.493	652
Frankreich	20.925	2.888		459
Polen	9.147	2.329	1.116	

Quelle: DAAD

Die durchschnittliche Verweilzeit der Studenten im Rahmen des Erasmus-Programms beträgt an einer Gasthochschule im Ausland 6,5 Monate.

Die schnell wachsende Verflechtung der Weltwirtschaft im allgemeinen und das Zusammenwachsen der Länder der Europäischen Union zu einem Europäischen Forschungs- und Hochschulraum im besonderen, führt in demselben Maße zu einer schnellen Internationalisierung der Arbeitsmärkte für hochqualifiziertes wissenschaftliches Personal. Der internationale Wettbewerb „um die besten Köpfe“ ist erklärtes Ziel der Regierungen jedes Industrielandes. Die von allen Bildungsministern erwünschte höhere Mobilität von Hochschullehrern und Studierenden innerhalb des Europäischen Hochschulraums ist aber gleichzeitig auch eine Art von zweiseitigem Schwert mit sowohl positiven und gleichzeitig negativen Konsequenzen: Es geht um den Zwiespalt zwischen erwünschter Mobilität und befürchteter Migration.<sup>35</sup>

In einer repräsentativen Untersuchung über die ‚Push‘ und ‚Pull‘-Faktoren für die dauernde oder temporäre Abwanderung bzw. Zuwanderung hochqualifizierter Wissenschaftler in das Ausland, die vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in Auftrag gegeben wurde, wurden folgende Motive genannt:

- Die Möglichkeit, an einer renommierten wissenschaftlichen Einrichtung im Ausland arbeiten zu können
- Die Möglichkeit einer vertieften Beschäftigung mit einem speziellen Forschungsthema
- Bessere Karrieremöglichkeiten
- Mangelnde berufliche Perspektiven<sup>36</sup>

Während diese Aspekte in erster Linie für Wissenschaftler in Forschung und Lehre eine neue Motivation sein mögen, einen höherwertigen Arbeitsplatz im Ausland einzunehmen, so bemühen sich inzwischen nahezu alle Länder mit attraktiven Studienangeboten, ausländische Studierende anzuwerben.

Andererseits werden aber auch Befürchtungen laut, dass das neue, im Rahmen des Bologna-Prozesses eingeführte einheitliche europäische Lernsystem mit Bachelor-

<sup>35</sup> Standke, Klaus-Heinrich, „Brain Drain‘ – Brain Gain‘ im größeren Europa“, Vortrag bei der Konferenz der 3. Université Ouverte der Association France-Pologne pour l'Europe, Paris/Warschau „Weltweite Mobilität der Arbeitsplätze und -kräfte als Herausforderung für die regionale Entwicklung in Europa (Perspektive 2015)“ 16./18.17. Februar 2007, Europäisches Parlament, Straßburg, in: [www.klaus-heinrich-standke.de](http://www.klaus-heinrich-standke.de)

<sup>36</sup> Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, Brain- Drain – Brain Gain, Eine Untersuchung über internationale Berufskarrieren, durchgeführt von der Gesellschaft für Empirische Studien, Beate Backhaus, Lars Linke, Albert Over, Juni 2002, S.3



und Masterabschlüssen mit dem damit verbundenen engeren Zeitrahmen auf Kosten der gleichzeitig als wünschenswert angesehenen höheren internationalen Mobilität der Studierenden geht.<sup>37</sup>

## 11.) Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Eine Analyse der Hochschulpartnerschaften zwischen den drei Ländern des Weimarer Dreiecks lässt schnell die Schwierigkeit deutlich werden, nachvollziehbare Ergebnisse ohne Vorhandensein formalisierter trilateraler Strukturen, welche auf eigene finanzielle Mittel zurückgreifen können, dauerhaft zu bewirken.

Eigentlich alles, was in den vergangenen Jahren an trilateraler Zusammenarbeit im Zeichen des Weimarer Dreiecks erfolgt ist, geschah auf Regierungsebene und wurde mit öffentlichen Mitteln bewirkt. Die Zusammenarbeit von Hochschulen wie auch die Kooperation auf dem Gebiet von Forschung und Entwicklung lässt sich aber nicht dekretieren, sondern die Partner suchen sie sich nach ihren eigenen Kriterien (Excellenz) aus. *Peter Greisler* stellt daher zu Recht fest, „*dass trilaterale Kooperationen in einem festen vorgegebenen Rahmen eher skeptisch zu beurteilen sind. Die Praxis zeigt, wie schwierig bereits die Kooperation mit einem einzigen Partner ist, wenn es darum geht, konkrete und qualitativ gute gemeinsame Projekte auf den Weg zu bringen. Wenn sich Hochschulen finden, die miteinander solch ein Dreierbündnis eingehen wollen, dann ist das zu begrüßen und im Rahmen der vorhandenen Instrumente zu fördern. Ein formalisierter Top-Down-Prozess mit Strukturvorgaben würde hingegen scheitern.*“<sup>38</sup>

Das untersuchte Zahlenmaterial zeigt, dass zwar einerseits das Kooperationspotential für eine enge Hochschulzusammenarbeit zwischen den drei benachbarten Ländern erheblich ist, dass jedoch aus offenkundig mangelndem besonderem Interesse die Beziehungen nicht so intensiv sind, wie dies vorstellbar wäre. Der Hinweis auf die hehren Ziele des Weimarer Dreiecks allein ist nicht ausreichend, um eine privilegierte Partnerschaft zwischen Hochschulen zu erreichen. Nur wenn der politische Wille mit entsprechendem finanziellen Rahmen hinzukommt - wie sich am Beispiel der Deutsch-Französischen Hochschule oder als Negativbeispiel am Scheitern des Versuchs der Viadrina, sich in eine trilaterale von Deutschland, Frankreich und Polen gemeinsam getragene Stiftungsuniversität umzuwandeln, zeigt -, lässt sich eine institutionelle Zusammenarbeit erfolgreich gestalten.

Um der Hochschulzusammenarbeit im Rahmen des Weimarer Dreiecks den Stellenwert einzuräumen, der ihr in den Vergangenheit wiederholt von politischer Seite zugestanden wurde, ist zu empfehlen, erstmals eine Begegnung der für die Hochschulen verantwortlichen Minister in Deutschland, Frankreich und Polen einzuberufen. Vorbereitet könnte eine derartige Begegnung durch ein trilaterales Expertentreffen, welches Empfehlungen zur Entscheidung durch die Minister erarbeiten könnte.

---

<sup>37</sup> DAAD, Sokrates/Erasmus-Programm, Statistische Übersicht zur Studierenden- und Dozentenmobilität 2005/06, Bonn 2008

<sup>38</sup> Persönliche Mitteilung vom 10.8.2009

